

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1879**

6.7.1879 (No. 81)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-933038](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-933038)

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ der Oldenburgischen Kriegervereine.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Wittmann.**

N^o 81.

Oldenburg, Sonntag, den 6. Juli.

1879.

Zum Kapitel der Kinderbestrafung.

(Fortsetzung.)

Das Nehmen fremder Sachen und das Lügen sind Fehler, die nicht früh genug ausgerottet werden können, denn sie sind die Quelle vieler Verbrechen. Ein Kind, das niemals eine Lüge von Anderen gehört hat, wird selten darauf kommen, eine Unwahrheit zu sprechen. Darum hüte man sich, wenigstens in Gegenwart des Kindes, vor den sogenannten Höflichkeits- und gesellschaftlichen Lügen, vor dem Verleugnen vor einem gelegentlich nicht passenden Besuche, sowie jedem Versprechen, das man dem Kinde nicht erfüllen kann oder will. Es ist die gefährlichste Saat, die auf jedem, auch dem feinsten Boden Wurzel schlägt und fortwuchert. Eltern und Erzieher, die sich in Gegenwart des Kindes der Nothlügen bedienen, haben auch nicht die Mittel in den Händen, solch ein Unkraut auszurotten. Die Lüge läßt sich schwerlich ausprägen. Vorstellungen, Ermahnungen, auch Beschämungen, wenn es sein muß, werden wirksamer sein als Schläge. Bei beharrlichem Leugnen muß freilich der Stock oder die Ruthe gebraucht werden. Schwache und furchtsame Kinder werden mehr zur Lüge neigen, als kräftige und gesunde. Man mißtraue den Kindern nicht, sage niemals: „Das ist nicht wahr! das ist gelogen!“ wenn man den Sachverhalt nicht genau untersucht hat.

Kinder von ungewöhnlich lebhafter Phantasie pflegen auch zu lügen; nicht etwa um einer Strafe zu entgehen, sondern sie denken sich vielmehr Geschichten aus und erzählen sie als Wahrheit; sie richten dadurch oft Unheil an, deshalb muß man auch diese Art der Lüge nicht zu leicht nehmen, sie aber nicht mit den obigen verwechseln. Man frage alsdann: „Erzählst du im Ernst oder im Spaß? — ich will ja nicht hören, was du geträumt oder dir ausgedacht hast, erzähle mir, was wirklich geschehen ist.“ Die Kinder verwechseln oft die Wirklichkeit mit den Gebilden ihrer Phantasie.

Die Aerzte sprechen auch von einer Seelendisposition, die das Lügen hervorbringt oder entschuldigen könnte. Wenigstens ist uns ein Fall bekannt, wo der Arzt es als Seelendisposition erklärte. Da dieser Fall uns interessant war, so erkundigten wir uns später darnach, was aus der kleinen Lügnerin geworden sei. Der Fehler soll sich bei

der vernunftgemäßen Behandlung allmählig gelegt haben. Sie ist eine verständige Hausfrau und Mutter geworden, die bei ihren Kindern keine Lüge duldet, vielleicht in der Erinnerung, welch' großes Unheil sie oft in der Jugend damit angerichtet hat.

Vergleichen Seelendispositionen zu behandeln, überlassen wir den seelenkundigen Aerzten, sie entziehen sich unserer Beobachtungsgabe. Schließlich beruht jedes Laster, jede Untugend auf Seelendisposition und so aufgefaßt wäre dann die ganze schöne Welt ein großes Krankenhaus. Es ist sehr bequem, aber gefährlich, üble Stimmungen auf Leber- und Nervenleiden zu schieben und uns gehen zu lassen, bis die Stimmungen uns haben. Die Religion und das Sittengesetz in unserer Brust heilen viele körperlichen und seelischen Leiden, helfen viel Leid und Kummer ohne Murren ertragen.

Der Eigensinn ist weniger eine Unart, als ein im Werden begriffener fester Character, der, wenn er nicht in die richtige Bahn gelenkt wird, allerdings zur Rechthaberei, zum Trotz, Widerspruchsgeist, Eigenwillen und launischen Wesen ausartet. Es ist keine leichte Aufgabe, ein Kind, welches daran gewöhnt ist, seinen Eigensinn durchzusetzen, richtig zu behandeln, und dennoch werden uns diese Kinder häufig gerade die liebsten und theuersten; sie sind anhänglicher, treuer und dankbarer als andere.

Eine uns befreundete Dame, mit welcher wir uns über das vorliegende Thema unterhielten, und welche sich zu ihrem Lebensberuf das schwere und verantwortliche Amt einer Erziehlerin erwählt hatte, theilt uns folgende hierher gehörige kleine Geschichte mit:

„Es wurde mir so ein kleiner, schwarzlockiger Trostkopf zur Erziehung übergeben. Das kleine Mädchen wollte anfangs nichts von mir wissen, es fühlte mit dem feinen, richtigen Instinkt des Kindes, daß ich seinen Willen brechen würde; es mied mich und wies jede Freundlichkeit von mir zurück. Wenn sein Eigensinn zum Ausbruch kam, schlug und biß es diejenigen, welche ihm zu nahe kamen. Es sprach nur im befehlenden Ton. Als ich der Kleinen bei einer Gelegenheit dieses ernstlich verwies, sagte sie: „So dumm, so blau, das Kleid muß mir sofort zugehakt werden.“ — „Nein,“ sagte ich, „es wird dir nicht eher zugehakt, als du mich freundlich darum bittest.“ — „Und wenn du mich todtschlägst, ich bitte nicht.“ — „Nun, dann laufe so umher.“

Ich gab der Kleinen Stunden und stellte ihr in der Religionsstunde ihr Unrecht vor und ermahnte sie, ihren Fehler abzulegen. Sie beharrt bei ihrem Eigensinn. Der Papa kommt hinzu, redet erst freundlich mit ihr, sie wird ungezogen, und der Papa so heftig, daß er sie ganz verbe züchtigte. Sie knirschte vor Wuth und schrie entsetzlich, blieb aber bei ihrem Eigensinn und entsagte sogar Nachmittags einer Kindergesellschaft, zu der sie gebeten war, da sie ja nicht mit offenem Kleide ausgehen konnte. Die für das schwächliche, zarte Kind zu starke körperliche Züchtigung hatte nichts gefruchtet, sondern ihren Eigensinn noch mehr bestärkt. Sie setzte den befehlenden Ton gegen die Dienboten absichtlich fort. Ich ignorirte dieses scheinbar einige Tage. Da gab es Abends ihr Lieblingsgericht; sie forderte eine zweite Auflage davon im ungezogenen Tone, ich that, als hörte ich es nicht; sie forderte wieder, ich sagte: „Bitte darum, dann sollst du alles haben; unartige Kinder bekommen nichts.“ — Sie wurde scheinbar ruhig, ich brachte sie zu Bett. Kaum hatte ich das Zimmer verlassen, so hörte ich ein fürchterliches Geschrei: „Tante! liebe Tante, unsere Schwester verhungert, sie stirbt schon!“ Die Kinder hatten sich einander überaus lieb, und wenn ich eins bestrafte, so hatte ich anfangs alle gegen mich. Ich beruhigte sie bald durch das Versprechen, daß ich ihre Schwester nicht verhungern lassen wollte.

Dann nahm ich die Kleine in das andere Zimmer und bat und ermahnte sie, ihren Eigensinn fahren zu lassen, aber vergebens. Sie tobte und rief nach ihrer verstorbenen Mutter, daß sie komme und ihr armes Kind zu sich nähme. Ich sagte ihr, daß ihre liebe Mutter nichts von dem unartigen Kinde wissen wolle, und sehr traurig über sie sei. Die Kleine wurde immer heftiger, schrie nach Brod, schimpfte dann wieder und wollte sterben. Ich schickte das Dienstmädchen nach dem Papa, da wurde sie weicher und bat: „Meine einzige Tante, ich will nie wieder eigensinnig sein; laß mir nur dieses eine Mal den Willen!“ Es stand zu viel auf dem Spiel; ich durfte nicht nachgeben, fürchtete aber, daß das schwächliche Kind physisch zu sehr angegriffen werden konnte und schickte das Mädchen, die den Papa, welcher Arzt war, nicht gefunden hatte, zum zweiten Male nach ihm.

Der kleine Trostkopf bittet immer heftiger, ihm den Willen zu lassen, „nur noch dieses Mal.“ — „Wenn es

Herz und Bühne.

Eine Episode aus dem Theaterleben. Von C. G.

(Schluß.)

„Wir traten an Emma's Bett. Ihre Wangen waren fieberisch geröthet; der geräuschvolle Auftritt hatte sie ohne Zweifel sehr alterirt. Sie klagte über brennende Kopfschmerzen. Gustav streichelte ihr zärtlich die Wangen, er machte ihr Umschläge, er rückte ihr die Kissen zurecht, er sprach ihr sanften Trost zu; endlich kam der Arzt. Dieser sah kaum die Kranke, als schon seine Blicke sich fragend auf uns richteten. Ich erklärte ihm kurz, was vorgefallen, unwillig schüttelte er den Kopf, fühlte den Puls der Kranken; dann schrieb er ein neues Recept und empfahl die äußerste Ruhe — vor Allem Schlafstropfen zu nehmen. Ich ließ Gustav allein zurück und begleitete den Doctor beim Hinabgehen. Vor der Hausthür ließ er nur ein unsicheres „Om, hm!“ hören und empfahl sich mir so eilig, daß ich nach Weiterm zu fragen nicht Zeit fand. Aber mir ward recht besorgt zu Muthe, als ich heimging.“

„Nach einigen Tagen gab der Arzt die Erklärung ab, die Kranke müsse behufs besserer Verpflegung sofort zu den Elisabethinerinnen geschickt werden. Das geschah denn auch. Freilich sahen wir die Heiligkeit dieser Maßregel wohl ein, aber dieser Abschied von der Welt, womit halb auch der Abschied zweier liebenden Herzen voneinander gemeint war, wollte uns Beiden, zumal Gustav, doch schwer antommen. Und die Thränen, welche ihm verstoßen ins Auge traten, als er an einem schneigen Decemberabend die Geliebte aus dem Haus tragen und in den niedrigen Hospital-Schlitten einbetten sah, den zwei unbekannte Männer wegzogen, und ringsum die fremden, kalten, neugierigen Gesichter, welche dem traurigen Gefährt nachblickten und dann geschwätzig leise unter einander tuschelten, diese Thränen

hab' ich dem armen Jungen nicht verdacht, denn sie waren ehrlich empfunden!

„Wiewohl es im Kloster nicht Sitte war, daß männliche Besucher zu den Patientinnen gelassen wurden, bei Gustav machte man anfangs eine mitleidige Ausnahme. Er durfte wohl täglich ein Stündchen am Bette der Geliebten sitzen und leise Trostgespräche mit ihr führen und sich jedesmal von ihr sagen lassen: „Es geht besser, Gustav, in acht Tagen hast du mich wieder draußen!“ — Ach, sie täuschte sich! Die acht Tage waren um und sie noch immer drinnen. Und jetzt durfte sie auch Gustav nicht mehr sehen. „Die Besuche regten die Kranke zu sehr auf“, hieß es; der Arme mußte sich schon gedulden und mit dem Versprechen des Arztes vorlieb nehmen, daß er täglich ausführlichen Rapport haben solle. Von nun an war sein regelmäßiger Vormittags-spaziergang in die Nähe des Kirchhofs, wo er seine Begegnungen mit dem Doctor verabredet hatte, und viele, viele Tage lang brachte er mir nur immer die nämliche Nachricht: es gehe weder schlimmer noch besser mit der Geliebten, aber es sei Hoffnung vorhanden.“

„Endlich an einem Sonnabend Abend war er heimlich gekommen und hatte die tröstliche Botschaft gebracht, die er noch en passant von dem Doctor aufgegriffen: Emma sei außer aller Gefahr. In acht oder zehn Tagen werde sie das Kloster verlassen können. Wie groß unsere gemeinsame Freude war, läßt sich denken, und lieblichere Träume, glaub' ich, als in der nun folgenden Nacht, werden das Haupt Gustav's wohl nie umschwebt haben. Der Sonntag brach an. Es mochte in der achten Morgenstunde sein, als ich zuerst aufwachte: ach, die gestrige frohe Aufregung hatte uns müde gemacht. Ich lag noch halb träumend, als plötzlich jener bekannte, helle Glockenton an mein Ohr schlug, welcher die aufflatternde Seele eines Dahingeshiedenen zum Himmel begleitet. „Die Begegnung!“ flüsterte ich schauernd in mich hinein. „Mein Gott, wem mag die gelten?“ Auch Gustav, der mir gegenüber lag, war von dem durchdringenden Klang

erwacht und horchte, allein er sprach nichts, und ich hütete mich wohl, unsere Morgenunterhaltung, zumal am Sonntag, mit derlei Dingen anzufangen.“

„Wir kleideten uns stumm an. Um zehn Uhr war Probe zu dem heutigen Stück, der Posse „Robert und Vertram“, angefangen. Ich ging etwas später vom Haus weg. Im Theater fand ich die Mehrzahl der Mitglieder bereits beisammen; ich sah sie um den Bühnenofen herum auf einem Fleck sitzen und sich leise und angelegentlich unterhalten. Zudem ich hinzutrete, ruft mir eine zunächstsitzende Dame sofort zu:

„Wissen Sie schon, H. . . . ? Die Worman ist heute Nacht gestorben!“

„Ich stand wie vom Donner gerührt. Das war also das Todtengeläute!“

„Nicht möglich!“ rief ich mit unsicherer Stimme. „Der Arzt sagte ja noch gestern —“

„Bah! der Arzt!“ warf man mir von allen Seiten mit Zeichen des Unwillens ein, „der Arzt — ja, das ist der Rechte! der hat sie auf dem Gewissen! Warum mußte er dem unverkündeten Drängen unseres Alten denn nachgeben? Warum mußte er diese abscheuliche Parforce-Cur an dem armen Mädchen probiren? Glauben Sie, der hat längst gewußt, was er für ein Kunststück angerichtet! Und wenn er dem armen Schlucker, dem L. . . . Hoffnungen gemacht, so hat's ihm die Angst eingegeben, und er hat einfach gelogen!“

„Tief erschüttert und wie betäubt von der Nachricht stand ich einen Augenblick rathlos; dann raffte ich mich auf. „Ich kann das so nicht glauben“, rief ich, „ich will selbst zusehen!“ Aber um Gotteswillen — kein Wort gegen Gustav; es wäre noch das Schlimmste zum Schlimmen zu befürchten!“

„Man versprach's mir, und ich eilte schnellen Schritts dem Kloster zu. Ich öffnete die schwere Pforte und ging den langen, düstern Bogenflur entlang bis zur Thür der

dir wirklich Ernst ist, so bitte dich gleich um Brod; du sollst es alsdann haben und ich werde dich auch wieder lieb haben.“ — Da hat sie. Ich gab ihr ein Glas Selterwasser und ein Scheibchen Semmel, welches sie nach der Aufregung nicht aß.

Als der Papa nach Hause kam, lag sie schon todtmüde im Bettchen, denn die Scene hatte länger als eine Stunde gedauert; sie wurde nicht weiter gestört. Als ich aber zur Ruhe ging, da hielt sie es nicht länger aus, sie kam zu mir, schlang ihre kleinen Armechen um meinen Hals, weinte und versprach Besserung für immer. Das kleine willensstarke Mädchen hielt ihr Versprechen; es war wie umgewandelt, nachgiebig und zärtlich und ging mir auf Schritt und Tritt nach. Es ist nun erwachsen und trotz ihres festen Willens so weich und lieblich, wie ein Mädchen sein muß.“
(Fortsetzung folgt.)

Rundschau.

Die Kur des **Kaisers** in Bad Ems nimmt ihren guten Fortgang. Se. Majestät nahm gestern den Vortrag des Hofmarschalls Grafen Perponcher und des Chefs des Civillabinetts, Geheimen Rats v. Wilmski, entgegen. Zum Diner hatten Herr von Wenge-Wulffen aus Jülich, der Bade-Commissair von Lepel und der Bade-Arzt Dr. Orth Einladungen erhalten.

Se. Königliche Hoheit der **Prinz Carl** feierte gestern seinen 78. Geburtstag auf Schloß Glinke bei Potsdam. Zur Feier des Tages fand Nachmittags ein Diner von etwa 40 Gedecken statt, woran die in Berlin und Potsdam anwesenden Mitglieder der königlichen Familie und andere angegebene Personen Theil nahmen.

Die Reichsrathswahlen in **Oesterreich** fallen mehr und mehr zu Gunsten der Conservativen aus. — Andrassy instruirte die Consuln Oesterreichs in Albanien dahin, den Albanesen die Unterstützung Oesterreichs bei ihren Bestrebungen nur dann in Aussicht zu stellen, wenn dieselben nicht gegen die Autorität der Pforte gerichtet wären.

Die **italienische Kammer** verhandelt über die Wahlsteuer, worüber sie mit dem Senat in Streit liegt. Ob Depretis' Vermittelungsvorschlag, die Wahlsteuer auf geringe Mehle am 1. September 1879, die Getreidesteuer am 1. Januar 1880 und die ganze Wahlsteuer 1884 abzuschaffen, auf Aufnahme zu rechnen hat, ist zweifelhaft. — Das Eisenbahngesetz wurde mit 257 gegen 96 Stimmen angenommen. — Nach dem amtlichen Ernteberichte sind im Norden die Ausichten schlecht, in Mittelitalien mäßig, im Süden ziemlich gut.

Lord **Beaconsfield** erklärte, die Leiche des Prinzen Napoleon werde in Cherneß landen und von königlicher Artillerie nach Chislehurst gebracht und dort beigesetzt werden. — Das Blaubuch über die griechische Grenzregulierungsfrage ist am 1. Juli veröffentlicht.

Durch ein dem Testamente des **Prinzen Louis Napoleon** angehängtes Codicill wird der älteste Sohn des Prinzen Jerome indirect als Nachfolger bezeichnet, d. h. der verstorbenen Prinz empfiehlt ihn seiner Mutter, falls die Ereignisse denselben zum Oberhaupt der Napoleoniden machen sollten. In der Bonapartisten-Versammlung zu Paris erklärte Rouher den Prinzen Jerome Napoleon als rechtmäßigen Erben und deshalb als Oberhaupt der bonapartistischen Partei. Dem Prinzen Jerome wurde davon sofort Mittheilung gemacht. Ob er die Führerschaft annimmt, ist noch fraglich. Rouher erklärte, in's Privatleben zurücktreten zu wollen, was zu lebhaften Protesten seitens der Versammlung Veranlassung gab. In der Partei scheinen Spaltungen entstanden zu sein, ob man Jerome oder seinen Sohn Victor als Haupt der Partei anerkennen soll.

Die Nachricht, daß **Rußland** mit der Abiegung des Rhedive Ismail nicht einverstanden gewesen sei, wird von Petersburg demittirt. Rußland habe die Politik der andern Mächte in keiner Weise zu durchkreuzen versucht.

Vorsteherin. Eine Frau in schwarzem Gewande, mit dem weißen Kopftuche der Elisabethinerinnen trat mir entgegen; ich fragte hastvoll nach der kranken Womann. Sie zuckte mitleidig die Achseln. „Die ist heute Nacht 2 Uhr verschieden.“ Also wahr! Ich bat, mich zu ihr zu fahren.

„Wie ward mir, als ich die kleine, schmucklose Zelle betrat, und die fromme Schwester, die bis dahin die Wärterin der Kranken gewesen und mich nun an das Todtenlager führte, die weiße Leinwanddecke abzog und ich das schöne, bleiche, ruhige Kind entseelt vor mir sah! Mit frommer Nührung erzählte meine fromme Begleiterin, wie die Gespräche der Dahingegangenen mit ihrem Bräutigam nur immer den Tod und Unsterblichkeit und von einem freudigen Wiedersehen dort oben gehandelt, wie sie kurz vor ihrem Scheiden nach Mitternacht noch mit matter, brechender Stimme seinen Namen gefallt und von einem Schwure gesprochen, den Gustav recht bald erfüllen solle. Dabei habe sie stets auf einen Ring, den sie am Finger trug, gedeutet. Ich wußte wohl, welcher Schwur dies sein könne. Ach, ich konnte meine Augen kaum abwenden von diesem eingefallenen wachsblassen Antlitze, dem die lächelnde Ruhe des Todes nur eine rührende Schönheit verliehen hatte. Und ich mußte noch einen Kuß auf diese kalten Lippen drücken, bevor ich ging, den ersten und einzigen, den sie mir wohl auch lebend nicht verweigert hätte — war's doch ein Abschiedskuß für ewige, ewige Zeiten, wenn sich ihr Kinderglaube an ein Wiedersehen da oben nicht etwa bestätigt.“

„Als ich in das Theater zurückkam, konnte ich den dort Versammelten nur sagen: „Es ist Wahrheit, was ihr gehört habt!“ Gustav hatte freilich noch keine Ahnung. Und nicht bloß wir, auch der allezeit sorgsame T. . . ., der vor Allem eine Störung der heutigen Vorstellung fürchten mochte, hatte es vermieden wissen wollen, daß ihm die Nachricht noch heute zu Ohren käme. Das war nun vorläufig nicht schwer: Gustav hatte sich schon seit Wochen isolirt, verkehrte und sprach mit Keinem, sogar mit mir nur das Rö-

Die Chinesen haben ihre Grenze, wie der „New-York Herald“ meldet, bis zur Abtretung Kubtscha's, dem zwischen Rußland und China streitigen Gebiete, gesperrt.

Fürst Alexander hat sich in Brindisi nach Constantinopel eingeschifft, wo er vom Sultan den Investiturberath entgegennehmen wird. — Mahomed Neddin Pascha ist vom Sultan zurückberufen und in Constantinopel eingetroffen, ohne daß der Großvezir Cheireddin Pascha Kenntniß von der Zurückberufung hatte. — Der abgesetzte Rhedive Ismail nimmt seinen Wohnsitz in Smyrna.

In **Rio de Janeiro** fand zu Anfang Juni ein Ministerwechsel statt, welcher bedeutende Ruhestörungen veranlaßte. Die Ordnung wurde durch die Truppen wieder hergestellt.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 5. Juli.

Eine **Deputation Delmenhorster Bürger** war heute in Audienz bei unserm Ministerium, um dasselbe zu bitten, für ihre gefährdete Holz-Industrie durch Befürwortung eines höhern Zolls bei der Reichsregierung einzutreten. Wenigleich nun jene Herren die für sie wenig Hoffnung erweckende Eröffnung entgegennehmen mußten, daß unser Ministerium auf dem Standpunkte des Freihandels stehe, so ist ihnen doch die Zusicherung mit auf den Weg nach Hause gegeben worden, daß das Ministerium für sie und ihre Industrie thun werde, was demselben möglich sei.

Die von dem Herrn Hofbaumeister Schnitger entworfenen und vom 3. bis 5. d. im „Augusteum“ ausgestellt gewesenen Pläne zur Erbauung eines **neuen Theaters** müssen als eine ganz vorzügliche Arbeit bezeichnet werden. Dieselben gewährten dem Beschauer einen leichten Ueberblick in die nach jeder Richtung hin zweckmäßigen und praktischen innern Einrichtungen des großartigen Gebäudes. Wir wir hören, soll dasselbe am 1. September 1881 für und fertig sein. Freuen wir uns auf diesen Zeitpunkt. Unser neues Theater wird eine große Zierde unserer Stadt werden.

Herr Bildhauer **Boschen jun.** hieselbst hatte vom 3. bis 5. d. im „Augusteum“ eine von ihm selbst angefertigte **Portrait-Büste** ausgestellt, die als eine hochbedeutende Arbeit auf diesem Gebiete anzuerkennen ist und welche allgemeine Bewunderung gefunden hat. Die Büste stellt den verstorbenen Hofmarschall von Toll dar und ist zum Sprechen ähnlich getroffen. Oldenburg kann sich freuen, einen solchen Künstler in seiner Mitte zu haben.

Heute Nachmittag gegen 3 Uhr fand in der katholischen Kirche hieselbst die **Trauung** des als Opernsängerin berühmten Fräulein Fanny Olden, Tochter des Herrn Obermedizinalraths Dr. Tappern hieselbst, und des Opernsängers Herrn Carl Moran aus Frankfurt a. M. vor einem zahlreich versammeltem Publikum, welches sich aus sämmtlichen hier vertretenen Confectionen, namentlich des weiblichen Theils derselben, zusammensetzte, statt. Als Trauzeugen hatten sich u. A. eingefunden der auch hier bestens bekannte Herr Hof-Opernsänger Dr. Gunz nebst Frau Gemahlin aus Hannover. Herr Pastor Moorcamp hielt eine der Feier entsprechende, sehr inhaltreiche Traured, worauf der Trau-Act selbst stattfand. Eingeleitet wurde die Feier durch ein auf der Orgel ausgeführtes Präludium und durch ein Postludium dieselbe wieder geschlossen.

Heute nehmen in unsern höhern Lehranstalten mit alleiniger Ausnahme des Seminars, die **vierwöchigen Hundstagsferien** ihren Anfang. Da ist denn in der Schule die Freude groß und mit Grund, denn nach redlicher und tüchtiger Arbeit und Anstrengung ist eine Zeit der Freiheit und der Ruhe nicht nur angenehm, sondern auch nothwendig.

Unsere neue **Damen-Badeanstalt** am Jordan geht ihrer Vollendung entgegen. Ob dieselbe Seitens unserer Damen viel benutzt werden wird, steht dahin. Sollte es sich nicht machen lassen, daß diese Badeanstalt auch gleichzeitig von Männern benutzt werden könnte? Wir haben im Publikum gehört, daß eine solche Einrichtung wünschenswerth wäre, da viele Männer aus verschiedenen Gründen die städtische offene Badeanstalt an der obern Hunte nicht benutzen, dagegen in der am Jordan neu errichteten gern baden würden. Schwierigkeiten dürften einer solchen Einrichtung kaum im Wege stehen, da ja die Zeit, zu welcher die beiden Geschlechter baden sollen, genau fixirt werden kann.

Zu den werthvollsten **Culturgewächsen** gehört die **Sonnenblume** (helianthus annuus), dennoch ist ihr Anbau in Deutschland leider noch immer ein kaum nennenswerther, obschon die Pflanze nur bescheidene Ansprüche an Klima, Boden und Pflege macht. Ihr Samen liefert ein feines Speiseöl und zwar 40--50 Pfund auf 100 Pfund enthüllte Körner, ist als Futter für Geflügel und Singvögel verwendbar und giebt in geröstetem Zustande mit Gewürzen verfest ein wohlchmeckendes Surrogat für Chokolade. Neuerdings wird Sonnenblumenamen auch als Kaffeezusatz an Stelle der schädlich wirkenden und doch der Wohlfeilheit wegen so allgemein verbreiteten Cichorie empfohlen. Ein Gemenge von 9 Theilen Bortorico-Kaffee und 3 Theilen gerösteter Sonnenblumenamen soll auf 200 Theile Wasser ein weit wohlchmeckenderes Getränk liefern als ein in gleichen Mengen mit Cichorie bereiteter Kaffee, ohne wie dieser stark ins Blut zu gehen und Blutandrang nach dem Kopfe, Zittern und bei längerem Genuß Schwindel und selbst Augenkrankheiten zu erzeugen. Die Preßrückstände werden zu Delikatesen verarbeitet, die gleichen Werth mit Leinuchen haben. Die reife Sonnenblume ist aufgeföhrt ein Lederbissen und Arznei für Rindvieh; auch die Blätter geben ein gutes Viehfutter; die Scheiben und Stengel gutes Brennmaterial, aus dem man überdies Pottasche und Salpeter gewinnen kann; auch einen rauchbaren Taback fabricirt man aus den Blüthen. Auch die Pflanze selbst hat beachtenswerthen Nutzen für die Gesundheit des Menschen vermöge ihrer großen Aufsaugungskraft und bildet daher, in sumpfigen Gegenden angebaut, ein kräftiges Schutzmittel gegen ansteckende Krankheiten, wie dies bereits mehrfach constatirt worden ist.

Man hat die Entdeckung gemacht, daß diejenige Stärke, welche unter dem Namen **Glanzstärke** in den Handel kommt, vielfach einen Zusatz von Arsenik enthält, welcher derselben gerade ihr besonders schönes, glänzendes Aussehen verleiht. Wäsche, die mit solcher Stärke behandelt ist, kann natürlich vergiftet wirken und da dieselbe Stärke vielleicht auch in Deutschland eingeföhrt oder nachgeahmt werden könnte, so ist es gerechtfertigt, auf die Gefahr hinzuweisen. Auch in farbigen Glanzpapieren, wie sie zum Einwickeln von Bonbons, zu Zuckerdüten und sonstigen Gegenständen des täglichen Gebrauches Verwendung finden, ist die Gegenwart von Arsenik nachgewiesen worden, weshalb weiße Einwickelpapiere jetzt mehr in Aufnahme kommen und auch entschieden vorzuziehen sind.

Unsere **Residenz** nimmt von Jahr zu Jahr an Größe und Einwohnerzahl zu und dennoch ist es für Manchen recht schwer, in seiner Vaterstadt sein Brod zu verdienen, wenn er auch den besten Willen dazu hat und fähig genug ist, mancher Stelle vorzuziehen. Wir z. B. bemühen uns schon seit längerer Zeit, einem jungen verheiratheten Manne irgend wie dauernde Beschäftigung zu verschaffen, welche es ihm möglich macht, sich in seiner Vaterstadt zu ernähren, nachdem die trüben Zeitverhältnisse sein Geschäft (in einer kleinen Nachbarstadt) zerstört haben. Sollte denn keines unserer größern Etablissements ein kleines Verdienstplätzchen frei haben, in welches sich ein strebsamer Mann hineinlernen könnte? Wir sind gern erbötig, bezügliche Adressen zu be-

nun mit unaussprechlichem Schmerze, mit ringenden Athemzügen, mit gebrochenen, thränenrindichten Lauten darüber hinsinkt und diese kalten Lippen mit Küßsen überströmt, als denke er ihnen die entflozene Seele wieder einzuhauchen, wie er dann gefasster sich erhebt und seines Schwures gedenkend, den Ring von dem starren Finger seiner Braut streift, um den seinigen dafür anzustechen, und eine Haarlocke von ihrem Haupte schneidet, und noch einmal sie küßt und einen letzten langen Blick auf die geschlossenen Augen senkt bevor die Hand der Wärterin wieder das Leichentuch darüber hindeckt? — Nein genug, lassen sie auch mich einen Schleier über dies Bild ziehen.

„Wir verließen das Kloster fast zu spät, um noch zur rechten Zeit nach dem Theater zu kommen. Die Vorstellung durfte ja auf keinen Fall gestört werden! Gustav hatte jenen täppischen Bauernjungen, den „Michel“ in „Robert und Bertram“ darzustellen. Er spielte heute Abend ausnahmsweise sehr schlecht. Das Publikum war gar nicht zufrieden mit ihm, ja, es pfiß sogar einige Male. Für sein Geld wollte es doch auch was Ordentliches sehen! Und wer wußte es, ja, wer kümmerte sich auch darum, was da hinter den Coulissen heute vorgegangen? und ob da ein Herz gebrochen sei oder nicht? und ob dieser erbärmliche Komödiant da in der Stimmung sei, mit Hanswurstpfeifen aufzuwarten oder nicht lieber blutige, heiße Thränen zu vergießen? Das Publikum will sich amüßten, posta!“

„Sehen Sie, Freund, und damit schloß H. . . seine einfache kleine Erzählung, „das ist ein Keckbild der Medaille, das ist, was ihr, die ihr diese bunte Lappenwelt vor euch habt, nicht seht, unser lachendes Glend!“ Wir sahen noch eine Zeit lang wortfarg, in gedrückter Stimmung beisammen; dann trennten wir uns, und Jeder ging still seines Weges.“

thige; allein noch vor Mittag machte er ja wie sonst seinen Kirchhofsgang, um wie sonst mit dem Arzte zu reden, und da er ihn heute nicht fand, schöpfte er sofort Verdacht, und mein Versuch, ihn zu beruhigen, bewirkte jetzt gerade das Gegentheil: er legte nach Aufklärung. Den Ersten, der ihm begegnete — es war seltsamer Weise T. . . . selbst — faßte er an, seine Frage war kurz: „Was ist's mit meiner Braut? Ich beschwöre Sie!“ T. . . . wollte ausweichen; aber sein erster Blick, sein erstes gestammeltes Wort sagten dem Unglücklichen Alles, und dieser brach schluchzend zusammen. Ich hob ihn auf, halb bewusstlos bracht' ich ihn nach unserer Wohnung, und halb bewusstlos lag er da, in die Ecke des Sofas gedrückt, drei, vier lange Stunden.

„Der Abend war schon längst hereingebrochen, da erhob er endlich sein Haupt. Der Thränenstrom in seinen Augen war versiegt, und mit leiser, gefasster Stimme bat er mich: „Komm, Freund! Führe mich zu ihr! Ich will — ich muß sie noch heute sehen!“ Bevor wir aber gehen wollten, kam der Theaterdiener herauf gestürzt, der Director sandte ihn: ob denn etwa Gustav nicht spielen wolle? Es gebe ein gut besetztes Haus! Um Gotteswillen solle er ihm den Schaden nicht anthun! „Sagen Sie dem biedern Manne, Alter“, erwiderte ich an Gustav's Statt, „sagen Sie ihm nur: er könne nur ruhig sein! ich stünde schon dafür, er solle nicht ruiniert werden.“ Damit trollte der Diener ab, und wir gingen.

„Soll ich Ihnen das erschütternde Bild, das nun folgt, noch grell ausmalen? Wie uns die schweigame Wärterin mit einer Laterne voranleuchtend, die dunkeln, gespenstigen Klostergänge entlang führt, über einen Hof weg, in ein niederes Bretterhaus, wohin man die Leiche bereits geschafft, wie der schmale, blendende Lichtstreif in dem dunkeln Raume nur gerade dies Strohlager beleuchtet, auf welchem die weiße Gestalt der Todten ausgestreckt liegt, wie Gustav mit zitternder Hand das Tuch von ihrem Antlitze selbst abläßt, und

fördern und glauben sicher, daß unser Suchender Alles aufwenden wird, seine Stelle zur Zufriedenheit auszufüllen.

Die Redaction.

Im Monat Juni betrug die Zahl der **Beerdigungen** auf dem St. Gertrudikirchhofe 19, auf dem neuen städtischen Kirchhofe 16, auf dem Donnerschwer Kirchhofe 4 und auf dem Eversten Kirchhofe 2, zusammen 42. (1878: 52.) Im 2. Quartal 162. (1878: 164.)

Die Krankheit unserer Zeit besteht hauptsächlich in der Neigung, alles Alte, bloß weil es eben alt ist, über Bord zu werfen, ohne gewissenhaft seine Berechtigung und seinen inneren Werth geprüft zu haben. Es ist eine Krankheit des zum klaren Bewußtsein seines geistigen Besitzes noch nicht gelangten Volkes, eine Krankheit, die auf demselben psychologischen Grunde beruht, wie das Unvermögen der Werthschätzung und die Neigung, Alles gleichgültig und nur nach kurzem Genuß bei Seite zu schieben, von Seiten eines Kindes, an welches eine Erscheinung und ein Gegenstand nach dem andern in so rascher Folge herantritt, daß sein geistiges Fassungsvermögen nicht im Stande ist, die Bedeutung und den Werth des einzelnen Gegenstandes zu schätzen, und das Urtheilsvermögen völlig abgestumpft wird. „Es paßt nicht mehr für unsere Zeit, es hat sich überlebt, hat keinen praktischen Werth“ — das sind Redensarten, die man nur zu oft hört und gerade von Leuten, die, oberflächlich in ihrem Wissen, an die verschiedensten, ihnen entlegensten Dinge mit fertigem Urtheil herantreten und eine ganze Welt konstruiren möchten, wie sie ihren persönlichen Anschauungen und ihrem Geschmac angemeßener wäre. Hat man sich doch nicht geheut, selbst an die heiligsten Besitzthümer der Nation die freche, zerstörende Hand zu legen. Es mangelt unserer Zeit zu sehr die historische Auffassung und die Erkenntniß, daß das Frühere die notwendige Grundlage des jetzigen ist, der Unterbau, auf dem die jetzige Cultur und der Aufschwung auf den Gebieten beruht. Daher gilt es, jenen Denkspruch wohl zu beherzigen, der die Inschrift eines Hauses auf der Bergstraße in Dresden bildet:

Am würdigen Alten in Treue halten,
Am kräftigen Neuen sich stärken und freuen,
Wird Niemand gereuen.

Die Bienen sind sehr intelligent und machen doch manchmal, wie kluge Leute, die dümmsten Streiche. So ließ sich vor ein paar Tagen ein Bienenschwarm in einer Straßenlaterne nieder und setzte sich ernsthaft zur Wehre, als man ihn zu seiner Rettung ausquartieren wollte. Da kam das Verhängniß, der Laternenanzünder: die Flamme entzündete sich und die Bienen fielen todt zur Erde.

Daß ein **geraubter Kuß** Anlaß zur Injurienklage geben, ja, daß sogar der Staatsanwalt zuweilen einschreiten kann, ist bekannt. In allen bisher vorgekommenen Fällen war der Räuber aber stets ein Mann. Demnächst wird indeß der Injurienrichter darüber zu befinden haben, ob es einen Mann beleidigt, wenn ein Mädchen ihn ohne seinen Willen küßt. Ein Rentier ist beim Stak nämlich in die Lage gerathen, daß eine Kellnerin im Ueberruth ihm einen Kuß auf die Wange gab. Der Rentier hat in Anbetracht der Scene, die ihm seine Frau im Hause machte, als sie von dem Vorfall erfuhr, die Beleidigungsklage gegen die kußlustige Kellnerin angestrengt.

Man sagt, es werde Keiner ein **guter Reiter**, bevor er nicht ein dutzendmal aus dem Sattel geworfen worden sei. Bei dem Baron Raffardi v. Pellerd trifft das nicht zu. Er galt als der beste, muthigste und eleganteste Reiter in Oesterreich und wurde dieser Tage in seinem 86. Jahre zum erstenmal aus dem Sattel geworfen und, der ihn warf, war der — Tod.

X. Burchave. (Orig.-Corresp.) Die in meinem letzten Schreiben ausgesprochene Hoffnung auf bessere Witterung ist leider nicht in Erfüllung gegangen. Der anhaltende Regen droht hier der sonst vielversprechenden Erndte recht schädlich zu werden. Unsere Gartenfrüchte leiden von der Nässe schon sehr, und eine Unmenge von Schnecken, die in Folge des vielen Regens schaarenweise zum Vorschein kommen, helfen bei der Zerstörung mitwirken; besonders leiden schon jetzt die Kartoffeln. Die Landleute, die bereits angefangen, Gras zu mähen, befinden sich in peinlicher Verlegenheit; jeden Morgen wird nach besserem Wetter Ausgud gehalten. Soll auch noch das Futter für den kommenden Winter verderben? Doch wir wollen unsere Hoffnung noch nicht aufgeben.

Unser Kirchenbau nähert sich immer mehr der Vollendung; zahlreiche Fremde (Touristen) besuchen unsern Ort, um dies neu erstandene Gotteshaus in Augenschein zu nehmen, und Jeder gesteht, daß ein Prachtbau daraus geworden ist. In den letzten Tagen sind Kanzel und Altar bereits aufgestellt und man hofft anfangs August die Kirche ihrem Zwecke weihen zu können. Der Orgelbauer Schmidt aus Oldenburg ist seit ca. 14. Tagen hier mit Aufstellung der neuen Orgel beschäftigt, und ist die Arbeit bereits so weit vorgeschritten, daß uns Herr Schmidt in seiner bekannnten lebenswürdigen Weise schon auf Ende nächster Woche ein kleines Orgelconcert in Aussicht gestellt hat. Man rühmt die Schönheit und Kraft der Orgel sehr, behauptet man doch hier, den Ton derselben bei der neulich abgehaltenen Probe in Hollwarden gehört zu haben! (S. liegt circa 10 Minuten Wegs von unserm Ort.) Man hört in der Gemeinde allseits nur Nüchternes über die neue Orgel, und wir freuen uns auf die Zeit, wenn erst Alles fertig geworden! Gewiß wird der Neubau nicht nur unsern Ort zieren, sondern auch die Gemeinde heben und erbauen.

Ueber unsere Privatschule können wir so fröhliche Bieder nicht sungen. Zum Herbst werden beide Lehrstellen

wieder vakant, und unsere Jugend leidet unter dem fortwährenden Wechsel. Sollte man hier sich nicht entschließen können, die Sache etwas praktischer einzurichten? In unserer Nachbarschaft ist man seit Jahren damit vorgegangen, die Volksschule zu erweitern und zwar so, daß auch in fremden Sprachen Unterricht erteilt wird. Was in Abbehausen, Edwarden, Mens z. möglich ist, dürfte auch hier möglich sein. Wir wollen diesen Gedanken hiermit im Interesse unseres Ortes angeregt haben.

Jeber, 3. Juli. Neue Kartoffeln werden jetzt schon mehrfach angeboten und zwar zum Preise von 15 bis 20 Pf. pro Liter. Man befürchtet, daß, wenn nach dem vielen Regen wärmere Witterung eintritt, die Kartoffelkrankheit sich wieder einstellen wird; leider will man schon jetzt Anzeichen davon bemerkt haben. Regen giebt es hier mehr oder weniger alle Tage, und schauen aus diesem Grunde unsere Landleute mit Sorgen in die Zukunft. Das Grasmähen, womit man bereits verschiedentlich den Anfang gemacht hat, ist durch das anhaltende Regenwetter wieder in Ruhestand versetzt worden. Unser Moorland, über dessen dringend nöthige Verbesserung in Betreff der Abwässerung schon so viel geschrieben ist, steht abermals theilweise wieder unter Wasser und liegt die Befürchtung nahe, daß das dort weidende Vieh ausgetrieben werden muß. — Was die Bohnenernte anbetrifft, so ist durch den anhaltenden Regen auf einen guten Ertrag schwerlich zu hoffen; die Stämme werden gelb und lassen die Köpfe hängen, außerdem werden in ihren Wurzeln mehrfach lange weiße Würmer entdeckt. Die Bohne wird also von drei Feinden verfolgt: von dem Regen, von Schnecken und von Würmern. Schlimme Aussicht.

Zur Feier des am nächsten Sonntag in Westerstede stattfindenden **Kriegerfestes** steht, falls das Wetter sich einigermaßen günstig gestaltet, von hier aus eine Betheiligung von 30 — 40 Mann in Aussicht. (W. B.)

Brake. Die Betheiligung des Braker Kriegervereins an dem Feste zu Westerstede wird wohl ziemlich groß werden. Im Vereinslokale bei Herrn Abdicks in der „Union“ ist eine Liste zur Einzeichnung der Theilnehmer ausgelegt und nimmt die Zahl derselben täglich in erfreulicher Weise zu. Möge das Wetter den Vereinen auch diesmal, wie früher immer, günstig sein und das Fest zur Befriedigung aller Mitfeiernden verlaufen! (W. B.)

Aus der Nachbarschaft.

Quakenbrück, 1. Juli. Die Bahnstrecke Duisburg-Rheine ist heute ohne jede Feierlichkeit dem Betriebe übergeben worden. Leider kam bei der Eröffnung der Bahnstrecke ein Unfall vor. Die Locomotive, welche den ersten Personenzug hierher beförderte, stieß zwischen Bippen und Nortrup auf mehrere Transportwagen mit Sand. Die Maschine sowohl wie die Wagen wurden erheblich beschädigt.

Leer. Der hiesige Kriegerverein hat durch den Herrn Oberpräsidenten der Provinz Hannover eine Bibliothek von hundert und einigen Bänden zum Geschenk erhalten.

Leer, 3. Juli. Ein trauriger Tod ereilte heute Morgen den Hauptzollamts-Assistenten Meyer hieselbst. Derselbe befah die Kammarbeiten beim Dock im Augenblicke, als beim Versehen der Rammvorrichtung dieselbe nach der Rajung überschlug und M. so unglücklich traf, daß er sofort seinen Tod fand. Der Bedauernswerthe, ein allgemein beliebter und seit 1853 im Zoldienste hier angestellter Beamter, hinterläßt Frau und drei Kinder.

Guden, 2. Juli. Die Vorbereitungen zur Ausschmückung der Straßen fürs Sängerefest nehmen überall schon ihren Anfang. Verschiedene Schiffe werden die hier mangelnden Tannen von Aurich her bringen, während die Gairlanden meistens von Osnabrück bezogen werden. Man bedauert in der Stadt vielfach, daß der Festzug sich nicht durch mehr Straßen bewegt. Es hat bei Feststellung der Zuglinie aber Bedacht darauf genommen werden müssen, daß den Sängern keine zu große Anstrengung zugemuthet werde, weil bald nachher das Concert schon beginnt und dafür die Kräfte frisch sein müssen. Das Concert ist doch schließlich für ein Sängerefest die Hauptsache.

Vorkum. Der neue Leuchtturm geht täglich frisch seinem Ausbau entgegen, da mehr denn 100 Arbeiter an ihm thätig sind.

Weener. Nachdem die Sammlungen für das Krankenhaus Aheiderland im Flecken Weener in erfreulicher Weise beendet, haben mehrere Herren sich freiwillig erboten, durch Vorlegung von Einzeichnungslisten auch den übrigen Bewohnern Aheiderlands Gelegenheit zu geben, sich mit Gaben an der Stiftung zu betheiligen. Wir wünschen diesen Herren in ihrem opferwilligen Bestreben im Interesse der Stiftung den besten Erfolg.

Groningen, 1. Juli. Im ganzen westlichen Europa bleiben die Ernteaussichten in Folge der zu feuchten Witterung unbefriedigend, während aus den südlichen und östlichen Ländern günstigeren Nachrichten über das Gedeihen der Feldfrüchte vorliegen.

Hannover, 3. Juli. Der Verkaufsvertrag, betreffend die Magdeburg-Halberstädter Bahn, ist gestern von der Generalversammlung genehmigt worden, was bekanntlich auch für die Actionäre der Altenbeker Bahn und für den ganzen Verkehr auf letzterer von großer Bedeutung ist.

Welle, 1. Juli. Mit Zustimmung der königlichen Landdrostei haben die städtischen Collegien hieselbst die von öffentlichen Tanzvergünstigungen zu erhebenden Abgaben soweit erhöht, daß bei Ueberschreitung der um Mitternacht beginnenden Polizeistunde die Abgabe von 3 auf 6 und bei Ausdehnung der Tanzgesellschaft über 2 Uhr Morgens hinaus auf 9 Mk. steigt.

Sarburg, 1. Juli. Von der Elbe wird gemeldet: Recht üppig und kräftig vegetirt der Hopfen, der bis jetzt

von jeder Krankheit verschont geblieben. Möchte das Gewächs indeß nicht nur eine gute Ernte liefern, sondern auch Preise erzielen, die wenigstens nicht hinter den Produktionskosten zurückbleiben.

Das Dorf **Stipelse** in Hannover, etwas oberhalb Bledede an der Elbe gelegen, in welchem vor kurzer Zeit sieben Gehöfte abbrannten, ist vorgestern Mittag vollständig in Asche gelegt. Wie verlautet, ist nur die Kirche von den Flammen verschont geblieben.

Krieger - Zeitung.



Zum Kriegerbundesfeste in Westerstede.

Gehrter Herr Redacteur!

Aus Ihrer sog. kleinen Kriegerzeitung in der letzten Nummer des „Correspondent“ erhebe ich, daß auf dem Westersteder Kriegerbundesfeste das Oldenburger Volkslied mit den „Geiler'schen Zusatzversen“ gesungen werden soll.

Sie wissen wohl, wo und wie diese Verse entstanden sind. Es war ein schöner Tag, als wir dieselben mit weit über 1000 Stimmen zum klaren Himmel emporjauchzten. Alles war noch erfüllt von den großen Ergrungenheiten unseres deutschen Vaterlandes, zu denen Oldenburg einen großen, schönen Theil eben durch die besungene That unseres Landesfürsten beigetragen hat. Ich setze die damals mit rauschendem Beifall aufgenommenen Verse unseres ammerländischen Dichters W. Geiler hierher, mögen sie sich bleibend dem Liede einverleiben:

Heil deinem Fürsten, Heil!
Heil Ihm, dem Braven!
Er gab am Zadesstrand
Dem Reiche „Wilhelmshaven.“
Die Woge kommt und geht
Und spricht von Deutschlands Macht,
Wo jetzt das Bollwerk steht
In stolzer Pracht.

Heil deinem Fürsten, Heil!
Er half bei Zeiten
Das herrlich große Werk,
Das Deutsche Reich bereiten:
Als er zum blut'gen Strauß
Mit Preußen sich verband;
Hoch unser Fürstenhaus!
Hoch Vaterland!

Ich würde nun gern selbst auch einen kleinen poetischen Gruß zum diesjährigen Kriegerbundesfest in Westerstede darbringen, doch wissen Sie selbst, daß mein Leben wenig Poesie mehr bietet, und auch von der Zukunft wenig frohe Augenblicke mehr zu erwarten hat. Democh weise ich die heute festlich versammelten Kameraden auf das Eine hin, was mir in den vielen erdrückenden Augenblicken die Dunkelheit erleuchtet hat, was mich manche harte Schicksalschläge vergeten ließ. — Nenn mich Schwärmer, Phantast oder wie immer, in solchen Stunden ging ich hinaus in die schöne Natur, dort blickte ich um mich und mir wurde dann so leicht und frei zu Muth. — Thut das auch, Ihr Krieger und Genossen, seht Euch heute die schönen Wälder und Felder des „Herzens van Oldenburg“, des herrlichen Ammerlandes, an. Das wird euer Herz erquicken. „Es ist ja unser Vaterland!“

—r —e.

Kirchliche Nachrichten.

Pfarrgemeinde Osterburg.

Verzeichniß

der im Monat Juni Copulirten, Geborenen, Getauften, Gestorbenen und Beerdigten.

Copulirt: Wilh. Heinr. Hohnholz, Grenzauferer zu Knyphauser-Siel, Wittwer, und Elisabeth Helene Marie Linnemann, Wunderburg-Martin Friedrich Wehhausen, Weidewärter zu Drieler Moor, und Sophie Louise Hel. Hüfemann aus Wildeshawen; Paul Friedr. August Schmidt, Uhrmacher vor dem Heigengeißthore, und Johanne Emilie Wilhelmine Wiegand, Langenwege; Friedrich Ludw. Neumann, Schuhmacher, Driel, Haide, und Joh. Marie Cathar. Hilgen, daselbst.

Geborene und Getaufte: Wilh. Alfred Richard Müller, Driel, Haide, Frieda Elisabeth Geute, Kirchhoffer, Georg Wilhelm Abbeneth, Bremer Chaußee, Heinr. Adolf Schütte, Tweelbäte, Friedrich August Albedinsh, daselbst, Anna Hermine Johanne Weiserholt, Bümmerriede, Hermann Max Emil Joh. Hoting, Damm, Chr. Wilh. Adolf Sibbers, daselbst, Alma Rosa Joh. Meyer, Cloppenburg, Chaußee, Amalie Gessine Wefer, Tweelbäte, Dieder. Wilhelm Emil Snyters, Langenwege, Otto Joh. Dieder. Speckmann, Bümmerriede, Cathar. Soph. Frieder. Schütte, Tweelbäte, Emil Aug. Heinr. Carl Richterberg, Driel, Fußweg, Frieda Antonie Bernhardine Bischof, Langenwege, Carl Wilhelm Johann Aug. Thiel, daselbst, Heinrich Dieder. August Majemann, Bümmerst. Moor, Anna Elise Frieder. Wittenborst, Tweelbäte, Auguste Helene Louise Jansen, Langenweg, Carola Hel. Schöttler, Canalstr., Bertha Alma Hennjes, Ulmenstr., Erich Georg Wilhelm Brandt, Langenweg, Duter, todtgeb. Knabe, Drieler Haide, Gessine Matilde Bertha Koppescheil, Cloppenburg, Chaußee, Ernst Wilh. Hoffrogge, Schützenhoffer, Friedrich Eduard Heinrich Logemann, Cloppenburg, Chaußee, Carl Heinrich Stolle, Bremer Chaußee, Emma, todtgeb. Knabe, Ulmenstraße.

Beerdigte: Frieda Christine Math. Wentens, Bremer Chaußee, 2 J. 5 M. 27 T., Sophie Marie Gessine Herr. Lenzner, Wunderburg, 16 J. 5 M. 16 T., Henny Therese Aug. Bertha Welchert, Harm. Str., 6 J. 1 M. 8 T., Meta Cathar. Hermine Knüppel, Tweelbäte, 2 J. u. 30 T., Wittwe Anna Sophie Magar. Fischer, geb. Walle, Langenweg, 62 J. 10 M. 3 T., Anna Meta Wilhelm. Wundels, Tweelbäte, 2 J. 3 M. 4 T., Amalie Gessine Wefer, daselbst, 7 T., Ehefrau Eleonore Paradies, geb. Schütte, Tweelbäte, 65 J. 5 M. 26 T., Joh. Conrad Seemann, Apotheker-Gehülfe, Langenweg, 66 J. 11 M. 27 T., Ehefr. Joh. Cathar. Elisabeth Bischof, geb. Krüger, Driel, Fußweg, 60 J. 8 M. 29 T., August Wilh. Friedr. Emil Fricke, Kirchhoffer, 1 J. 1 M. 5 T., Wilhelm Joh. Martha Meiners, Driel Moor, 1 J. 2 M. 6 T., Emma Dorothea Gertrude Beuermann, Langenweg, 11 J. 2 M. 29 T., Herrn. Catharine Friederike Hagemann, Sandstr., 4 M. 16 T., Duter, todtgeb. Knabe, Driel, Haide.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 29. Juni:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Brake. (Ges.-Nr. 44, 1-3. 372, 1-3; 7.)
 2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Roth. (Ges.-Nr. 5, 1-4; 5. 480, 1-5. 524. 5, 19.)
- Bibellehre (2 1/2 Uhr): Pastor Brake. (Ges.-Nr. 470, 1-2; 4.)

Garnisonkirche.

Am Sonntag, den 6. Juli:

Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer Dr. Brandt.

Osternburger Kirche.

Am Sonntag, den 6. Juli:

Gottesdienst (10 Uhr): Pastor Ramsauer.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 5. Juli 1879.

	gekauft	verkauft
4% Deutsche Reichsanleihe (kl. St. im Verkauf 1/4% höher.)	98,70	99,25
4% Oldenburgische Consols. (Kleine Stücke im Verkauf 1/4% höher.)	99	100
4% Stollhammer Anleihe	99	100
4% Zevverische Anleihe	99	100
4% Dammer Anleihe	98,75	99,50
4% Landtschaftliche Central-Pfandbriefe	97,75	98,25
3% Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Markt	149,25	149,50
5% Guin-Vilbecker Prior.-Obligationen	103	104
4 1/2% Lübeck-Bilchener garant. Prioritäten	102,70	103,25
4 1/2% Bremer Staats-Anleihe von 1874	102,50	103
4 1/2% Carlshuber Anleihe	102,25	—
4 1/2% Westpreussische Provinzial-Anleihe	102,30	103
4% Preussische consolidirte Anleihe (kl. St. im Verkauf 1/4% höher.)	98,80	99,35
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	105,60	106,60
4 1/2% Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1879	93	93,75
5% Pfandbr. der Rhein. Hypoth.-Bank	100,75	—
4 1/2% do. do.	100,25	101,25
5% Rürschsdorfer Prioritäten	100,50	101
Oldenburgische Landesbank-Actien (40% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1878)	126	—
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien (40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1879.)	—	146
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustinefen) (5% Zins vom 1. Juli 1878)	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actienpr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 t. M.	169,10	170
" " London " 1 Str. " "	20,39	20,49
" " New-York i. Gold " 1 Doll. " "	4,15	4,21
Holländ. Banknoten für 10 Gldn. " "	16,85	—

Marktpreise.

Sonnabend, den 5. Juli.

	Markt	Pf.
Woggen	—	—
Buchweizen, 30 Pfd.	—	—
Bohnen, à Liter	—	30
Erbsen, junge, à 1/2 Kilogr.	—	15
Kartoffeln	1	70
Wurzeln 3 Bund	—	10
Stechrüben à St.	—	—
Blumenkohl à Kopf	—	—
Rindfleisch, à 1/2 Kilogr.	—	—
Lammfleisch " "	—	50
Kalbsteck " "	30	35
Schweinefleisch	—	50
Halbe Schweinstöpfe à 1/2 Kilogr.	—	—
Schinken, ger.	—	65
Metzwürste, frische 1/2 Kilogr.	—	60
Frischer Speck, à 1/2 Kilogr.	—	—
Geräucherter do.	—	65
Flomen à Pfd.	—	60
Eier à Dtz.	—	50
Butter 1/2 Kilogr.	80	85
Zwiebeln (Scharlotten) à Liter	—	—
Hühner à Stück	—	—
Eppargel	—	—
Stachelbeeren à Liter	—	—
Mairüben à Liter	—	10
Kopfsalat 4 Kopf	—	—
Junge Kartoffeln 2 Liter	—	25

Anzeigen.

Hollwarden. Der Hllr. Gröne zu Burhave als Curator über die Concursumasse des Arbeiters G. S. Stockmann zu Hollwarden läßt am

10. Juli d. J., Nachmittags 3 Uhr,

durch den Unterzeichneten in der Wohnung des Cridars verkaufen:

- 1 junges Ziegenlamm, 4 Hühner, 2 Enten, 1 Hund, 1 Schreibpult, 1 Commode, 4 Stühle, 1 Spiegel, 1 Eckborte, 1 Tassenborte, 1 Terzerol, 1 Wage mit Gewichten, 1 Butterfanne, 1 Küfen, 2 eich. Koffer, mehrere Balkschleeten und Dielen, 1 Karre, 2 Leitern, 1 Schweineblock, 1 Düngerhaufen, 1 kleinen Handwagen, ca. 2000 neue Steine, 2 alte Thüren, 2 Haufen Steinbrocken und viele hier nicht genannte Gegenstände.

Kaufliebhaber ladet ein

Carl Bätjer, Auct.

Haus-Verkauf.

Die Erben des Sattlermeisters Lüdke zu Oldenburg beabsichtigen ihr an der Ritterstraße belegenes massiv gebautes zweistöckiges Wohnhaus nebst Stall, Waschküche und Durchfahrt unter der Hand zu verkaufen.

Für Hühnerbauer empfehle

verzinktes Drathgeflecht

in jeder beliebigen Länge und Breite per Meter 60 Pf.

Ph. Rudolf,

Geilgengeststr. 18, vis à vis der Lindenstraße.

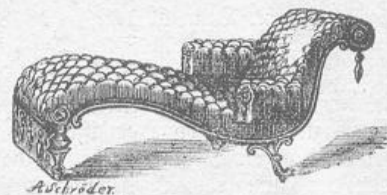
Das **Polster = Möbel = Lager**



von

F. Tilcher,

Rosenstraße 36,



empfiehlt sich dem geerthen Publikum bei vorkommendem Bedarf angelegentlich.

Lieferung von complete Einrichtungen und geschmackvollen Zimmer-Decorationen zu den solidesten Preisen.

Torfmagazin am Prinzessinwege.

Verkauf von trocknen Torf, Buchen-Brennholz, (klein zerfchlagen) und Steinkohlen zu billigen Preisen. Frühzeitige Aufträge auf Winterbedarf erbeten.

J. F. Carstens.

Oldenburger Möbel-Magazin

in Oldenburg, Heiligen-Geist-Straße Nr. 33.

Größtes Lager von Möbeln und Polsterwaaren.

Lieferung von complete Einrichtungen unter Garantie des fehlerfreien Transports.

Die Direction.

Stühle, Tische, Schränke, Bettstellen, Spiegel empfehlen in großer Auswahl billigst

B. & G. Fortmann.

Bremer, Hamburger und importirte

Havanna - Cigarren,

im Preise von 25 bis 300 M. pr. Mille.

Cigaretten,

Kau- und Schnupftabacke

türkische, hiesige u. auswärtige

Rauch-Tabacke

empfiehlt die

Cigarren- und Taback-Handlung

von

G. Kollstede

in Oldenburg.

Unsern vorzüglich eingerichteten

Journal-Lesezirkel

(deutsch, französisch und englisch)

empfehlen wir einer geneigten Beachtung. Den geehrten Abonnenten steht die Auswahl der Journale frei. Eintritt zu jeder Zeit. Verzeichniß der Journale gratis.

Bültmann & Gerriets, Langestr. 76..

Der Declamator im Kriegerverein.

Humoristische und ernste Vorträge.

Herausgegeben

von dem Vereins-Humoristen

Friedr. Janßen.

Preis 1 Mk.

Der „Declamator“ will zur Erheiterung und Unterhaltung dienen; es ist keine Piece darin aufgenommen, die nicht bereits im Kriegerverein vorgetragen und mit Beifall aufgenommen wurde.

Gegen Franco-Einsendung von 1 Mk. in Briefmarken senden wir franco.

Oldenburg.

Bültmann & Gerriets.



Verein für Vogelschutz, Geflügel- und Singvögel-Bucht.

in Oldenburg.

Montag, den 7. Juli:

Monats-Versammlung

in Humke's Restauration.

Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Noten-Papiere in verschiedenen Formen und Signaturen, — unter Preis —

Friedrich Voigt.

Verpätet.

Dem lieben Kameraden A. Nordmann nachträglich zu seinem Geburtstage ein von verschiedenen Straßen auslaufendes in Nr. 9 der Ziegelhofstraße einlaufendes Lebehoch!

J. S. M. N. S.

Schützenhof zum Ziegelhof.

Am Sonntag, den 6. Juli:

Großes

Garten-Concert,

ausgeführt von der Capelle des Oldenb. Inf.-Reg. Nr. 91.

H. Hüttner,

Königl. Musikdir.

Entrée 30 Pfg.

Anfang 4 Uhr.

Nach dem Concert:

Grosser Ball.

Wozu ergebenst einladet

G. Brötje.

Hotel zum Lindenhof.

Am Sonntag, den 6. Juli:

Großes Concert und Ball.

Anfang 4 Uhr.

Entrée frei.

Wozu freundlichst einladet

H. Strudthoff.

Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 6. Juli:

Garten-Concert und Ball.

Anfang 4 Uhr.

Entrée frei.

Siezu ladet freundlichst ein

J. Seghorn.

Oldenburg. Am Sonntag, den 6. Juli:

Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet

B. Keller.

Anfang 4 Uhr.